

Die Entscheidung des Autors, den Text „Ich glaube“ noch einmal in einer deutschen Fassung vorzulegen, ist durchaus folgerichtig in Hinblick auf den Anspruch auf Aktualität von Men. Seit den 1990ern haben sich in Russland sehr viele Menschen taufen lassen. Die notwendigen Voraussetzungen hierfür waren, wie inzwischen auch von Kirchenleuten bemängelt wird, gering gehalten: in der Regel ein Gespräch mit dem Priester und der Nachweis, die Gebete auswendig zu kennen. Dem gegenüber haben wir es beim Text „Credo“ mit einem Dokument der Lehre und Hinführung zur Taufe zu tun, das, erstens, ungebrochene Gültigkeit hat, zweitens aber vor allem deutlich macht, dass die Taufe für Men ein Anlass zur Prüfung der eigenen Persönlichkeit war. In keinem Fall war sie eine leicht zu absolvierende Übung, sie sollte vielmehr einen neuen Blick auf die Welt ermöglichen. Mens „Credo“ als Basistext für ein Taufgespräch – die Praxis der Taufe in Russland in den letzten zwei Jahrzehnten ist vielerorts wohl weit davon abgewichen.

Es macht Sinn, Alexander Men heute wieder oder neu zu lesen. Nicht nur für diejenigen, die sich für die Entwicklung der russisch-orthodoxen Kirche interessieren, sondern für jeden engagierten Christen, der in Men ein herausforderndes, modernes Kirchenverständnis findet. Schmidingers Buch ist, zwanzig Jahre nach Mens Tod, von höchster Aktualität.

Rom

Kristina Stoeckl

PASTORALTHEOLOGIE

♦ Krist, Alois: *Spannung statt Spaltung. Dimensionen eines förderlichen Umgangs mit Aggression in der Kirche (Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik)*. Lit Verlag, Berlin u.a. 2010. (484) Pb. Euro 44,90 (D) / Euro 46,20 (A) / CHF 71,90. ISBN 978-3-643-10754-1.

Ein ungewöhnlicher wie herausfordernder (Unter-)Titel für ein sperriges Thema gerade im Kontext kirchlichen Handelns und Diskurses: *Aggression*. Alois Krist wagt sich profund wie kenntnisreich mit seiner Dissertation an ein pastoral(-theologisch) vernachlässigtes Thema heran und deckt damit ein Desiderat ab, das für pastoral Handelnde erstaunliche wie konstruktive Impulse enthält.

Einleitend (5–38) steckt der Autor sein Ziel inhaltlich, begrifflich (z.B. von Ärger, Zorn, Wut ...) wie methodisch ab und will die Ambivalenz von Aggression zwischen Destruktion und Konstruktion innerhalb der Gottesbeziehung, der zwischenmenschlichen Erfahrungen sowie als kirchlichen Anders-Ort aufzeigen. Ein weiteres Ziel ist, „den Heterotopos eines zornigen, herausfordernd-kraftvollen Jesus Christus in die Praktische Theologie zu integrieren“ (20) und wie sich damit die pastorale Praxis inspirieren und auch verändern lassen kann.

Im ersten Hauptteil (41–77) nähert sich Krist der Aggression phänomenologisch und verdeutlicht anhand einiger illustrativer Beispiele, wie der Umgang mit ihr im Kontext christlicher Praxis misslingt bzw. misslingen kann. Der Autor zeigt dies u. a. anhand psychologischer Literaturbeispiele (z. B. Riemann, Görres, Ringel, Moser ...), an Formen harmonisierender Aggressionsvermeidung unter TheologInnen oder an der verharmlosenden Gottesrede in der christlichen Verkündigung. Damit werden typische Formen des kirchlichen Umgangs mit Aggression sichtbar. Der Autor problematisiert dies als wirklichkeitsfremde, konfliktscheue, aggressionsvermeidende und z. T. infantile kirchliche Praxis.

Der zweite Hauptteil (81–199) steht unter dem Blickwinkel der Entwicklung, Funktion und Bedeutung von Aggression innerhalb der psychologischen wie humanwissenschaftlichen Forschung. In einer ersten Annäherung thematisiert der Autor gängige Abwehr- und Vermeidungsmechanismen. So wird z.B. durch Konfliktvermeidung nach Krist die Chance vertan, „durch eine produktive Auseinandersetzung die konfliktive Beziehung oder Situation voranzubringen, weiterzuentwickeln und einer Konfliktlösung entgegenzuführen“. (92) In einem zweiten Schritt durchforstet der Autor gängige Aggressionstheorien (psychoanalytisch, psychobiologisch, emotionspsychologisch, lernpsychologisch ...) und weist nach, dass „alle vorgestellten Theorien [...] die Unausweichlichkeit von Aggression betonen“ und sie „konstitutiv zum Menschsein gehört“. (188) Aggression ist für Krist aus psychologischer Sicht das Vermögen, aktiv, intensiv und essentiell auf Menschen und Begegnungen zuzugehen, „sich zu berühren und dadurch Veränderung und Wandel zu erreichen.“ (195)

Im dritten Haupt-Teil (203–356) öffnet Krist den Fundus theologischer wie biblischer

Archive. Der alttestamentliche Zugang zeigt eine wechselvolle Geschichte mit dem sperrigen Gott zwischen der Gottesbegegnung im Kampf Jakobs am Jabbok (204–218), dem Zorn Gottes in den Klageliedern (219–228) oder der Gottesanklage eines Ijob (237–263). Ijob fordert trotz widerfahrenem Leid eine Antwort Gottes ein und ist so nicht als Ausdruck eines Beziehungsabbruches zu Gott zu verstehen, sondern „mittels Klage öffnet sich Ijob für das größere Geheimnis Gottes, welches größer als sein eigenes Leid ist.“ (251). In einem zweiten Schritt (279–356) faltet Krist seine Theologie der Aggression anhand des Kreuzes Jesu Christi und der damit verbundenen christologischen wie soteriologischen Implikationen aus. Für den Autor ist Jesu Kreuz der Ausgangs- und der Endpunkt der Aggression an Jesus, der selber als Störenfried im Tempel wahrgenommen wird, der kämpfend und ringend seine Gottverlassenheit anschreit und seine Auferstehung als „Aufstand des Auferstandenen für das Leben“ (333) interpretiert. „Der österliche Mitvollzug des Kampfes“ (345) als Christ/in für das Leben ist laut Krist aggressiv, weil verändernd und somit konstruktiv.

Der vierte und abschließende Hauptteil (360–449) reformuliert den Titel „Spannung statt Spaltung“ neu und sieht darin die „Basisdimension eines förderlichen Umgangs mit Aggression in der Kirche und praktische Implikationen für eine Aggressionspastoral“. (360) Die Metaphorik des Kampfes und der Klage sieht Krist als mögliche Form gelebter Spiritualität und eine integrierte Form der Aggression versteht er als „schöpferische und schöpfergemäße Lebensmächtigkeit“. (391) In einem weiteren Schritt interpretiert der Autor die „Nachfolge des zornigen Christus als Norm pastoralen Handelns“ (410) und plädiert abschließend für eine konstruktive Streitkultur, die einer „destruktiven Aggression“ (438) heilend und verantwortungsvoll begegnen kann.

Die Lektüre dieser Studie ist anspruchsvoll, weil es den/Leisende/n in Anspruch nimmt, den eigenen Umgang mit Aggression zu reflektieren, sich den dunklen und sperrigen biblischen Gottesbildern zu stellen und sich einer Pastoral der Harmonie und Harmlosigkeit zu widersetzen. Der Autor ermöglicht durch das vertiefte psychologische und vor allem theologische Verständnis von Aggression neue, lebensnahe und kreative Handlungsoptionen für Kirche und Pastoral. Zu wünschen ist, dass

dieses herausfordernden, bereichernden, weil mutige Werk weite Verbreitung findet. Uneingeschränkt empfehlenswert!

Linz

Helmut Eder

RELIGIONSPÄDAGOGIK

♦ Holzapfel-Knoll, Maria / Leimgruber, Stefan: Gebete von Juden, Christen und Muslimen. Modelle für religiöse Feiern in der Schule. Deutscher Katecheten-Verein e.V., München 2009. (104, s/w. Abb.) Pb. Euro 14,80 (D) / Euro 15,30 (A). ISBN 978-3-88207-387-4.

In Deutschland wie auch in Österreich finden wir an den Schulen zunehmend eine multi-religiöse Realität vor. ChristInnen, MuslimInnen, Juden und Jüdinnen, Konfessionslose und Angehörige anderer Religionsgemeinschaften teilen den Schulalltag. Verantwortungsbewusst gestaltete gemeinsame religiöse Feiern stellen an alle Beteiligten hohe Anforderungen.

Zahlreiche Anfragen, wie in einem solchen Kontext Gebete und religiöse Feiern gestaltet werden können, waren für den Deutschen Katecheten-Verein Anlass, diese Arbeitshilfe herauszugeben.

In der ausführlichen Einführung wird die Notwendigkeit interkulturellen und interreligiösen Lernens dargestellt. Dies gehört in unserer pluralistischen Welt auch zu den vorrangigen Aufgaben von Schule und Religionsunterricht. Beim interreligiösen Lernen und bei interreligiösen Begegnungen geht es weder um Vermischung der Religionen, noch um ein Aufheben der Unterscheide zwischen den Religionen. Ziel dieser Lernprozesse ist der Respekt vor der Andersartigkeit anderer Religionen und anderer Personen. (8)

Im Laufe eines Schuljahres gibt es immer wieder Anlässe, das miteinander geteilte Leben auch in gemeinsamen Feiern und Gebeten auszudrücken. Den Autoren ist es sehr wichtig, durch die Bezeichnung solcher Feiern als „multi-religiöse Feiern“ bzw. „Gebetstreffen der Religionen“ für begriffliche Klarheit zu sorgen. (12)

Im zweiten Teil werden zuerst drei Gottesdienstabläufe – Jüdischer Gottesdienst, Katholische Eucharistiefeier, Islamisches Gebet – vorgestellt, um einen Einblick in das jeweilige Selbstverständnis der Religion zu gewähren.